

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung  
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

**Dr. theol. Ludwig Ihmels**  
Landesbischof in Dresden.

und **Dr. theol., jur. et phil. Heinrich Böhmer**  
Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 5. Leipzig, 26. Februar 1926. XLVII. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: M. 1.25 monatlich Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: M. 3.75 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. — Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzelle 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52878.

**Radermacher, Ludwig, Dr., Neutestamentliche Grammatik.**

**Kuhaupt, W., Die okkulten Erscheinungen und das Wunderbare an der Person Jesu.**

**Dibelius, Martin, D. Dr., Geschichtliche und übergeschichtliche Religion im Christentum**

**Beyer, Hermann Wolfgang, Der syrische Kirchenbau.**

**Deutsch, Martin, Die Sekte der Ersten Bibelforscher im Lichte der Vernunft und der Heiligen Schrift.**

**Romels, Kapistran, P. Dr. (Franziskaner), Prinzessin Anna von Preussen, Landgräfin von Hessen.**

**Hessen, Johannes, Dr. Die Kategorienlehre Eduard von Hartmanns und ihre Bedeutung für die Philosophie der Gegenwart.**

**Althaus, Paul, D. Die letzten Dinge.**

**Rupprecht, Johannes, Hermann Bezzel als Theologe.**

**Eberhard, Otto, D., Lebendiger Religionsunterricht.**

**Fresenius, Wilh., Lic. th., Sonntagsgedanken für den Alltag.**

**Brinktrine, Johannes, Dr. theol. Die feierliche Papstmesse und die Zeremonien.**

**Scheid, Nikolaus, S. J., Peter Moritz Meschler aus der Gesellschaft Jesu.**

**Spranger, Eduard. Der gegenwärtige Stand der Geisteswissenschaften und der Schule.**

**Samariter und Säemann. Zeitschriften.**

**Radermacher, Ludwig, Dr. (Prof. in Wien), Neutestamentliche Grammatik.** Das Griechisch des Neuen Testaments im Zusammenhang mit der Volkssprache dargestellt. 2., erweiterte Auflage. (Handbuch zum N. T. herg. von Lietzmann 1.) Tübingen 1925, Mohr. (VIII, 248 S. gr. 8) 6.40 M.

Die Neuauflage der den 1. Band des Lietzmannschen Handbuchs bildenden Grammatik unterscheidet sich von der früheren, abgesehen von vermehrten Nachweisen zu dem im ganzen unveränderten Text, dadurch, daß jedem Kapitel ein die besonderen Verhältnisse des N. T. schildernder Abschnitt beigegeben ist. Diese Erweiterung, die den Leser instand setzt, sich die Entwicklungsstufe und individuelle Färbung des N. T. im Rahmen der Koine an der Hand von Beispielen zu vergegenwärtigen, darf allgemeinen Dankes sicher sein.

Die Vorzüge der R.schen Grammatik, die kein paragrafiertes Lehrbuch ist, sondern eine anschauliche Darstellung der Entwicklung der Koine unter besonderer Berücksichtigung der Stellung des ntl. Griechisch in diesem Prozeß, sind bekannt und anerkannt. Eine Einzelheit sei vermerkt. Hinsichtlich der Annahme von Semitismen ist der Vf. nach wie vor sehr zurückhaltend; es muß aber gefragt werden, ob sich das Urteil in manchen Fällen nicht verschieben würde, wenn nicht nur griechische, sondern auch aramäisch-hebräische Urkunden zum Vergleich herangezogen worden wären.

Für die Einzelarbeit am N. T. wird man der unerschöpflichen Stofffülle von Blaß-Debrunners ntl. Grammatik auch jetzt nicht entraten können, aber Radermacher wird, zumal in der jetzigen Form, bewährte und zuverlässige Dienste leisten, um das Griechisch des N. T. als Teil eines großen Ganzen zu verstehen.

Joachim Jeremias-Riga.

**Kuhaupt, W., Die okkulten Erscheinungen und das Wunderbare an der Person Jesu.** Braunschweig 1925, Hellmuth Wollermann, (156 S., 8) 2 M.

Immer größer wird die Zahl derer, für die die okkulten Erscheinungen Tatsachen sind, die nur noch Unkenntnis oder Trotz wegleugnen kann. Zu ihr gehört auch der Verfasser dieses Büchleins. Von dieser Position aus schildert er im ersten Teil seiner Schrift: „Die okkulten Erscheinungen“ unter ständigem Hinweis auf glaubwürdige Gewährsmänner (auch Prof. Dr. E. Dennert wird genannt) allerlei Vorgänge, die den Leser in anschaulicher Weise in die Welt des Okkultismus versetzen, wobei er vor allem die telekinetischen und teleplastischen Erscheinungen ins Auge faßt. Sodann wendet er sich den Ursachen der okkulten Erscheinungen zu, wobei er die Betrugs- und Halluzinationshypothese nicht einmal mehr einer Widerlegung würdigt, sondern nur die animistische und spiritistische Hypothese und die Dämonentheorie ernst nimmt, „dem Geschmack des Einzelnen anheimstellend, welcher Theorie er sich zuwendet, oder ob er nicht mehrere Theorien zugleich zur Lösung der Frage in Rechnung stellt“. Er selbst scheint, worin ich ihm nur zustimmen kann, ernstlich auch mit der Verursachung durch Dämonen zu rechnen (s. S. 151—54). Weiter folgt dann im ersten Teil noch ein Kapitel über „den religiösen Offenbarungswert“ des Spiritismus, der, und das mit vollem Recht, als Illusionismus bezeichnet wird. „Religiöser Spiritismus ist, wie die Kapitelsüberschrift besagt, ein religiöser Irrweg.“ (S. 72) „Das Gebot 5. Mose 18, 10—13 . . . hat auch für den Menschen der Gegenwart aus sachlichen Gründen noch volle Gültigkeit (S. 66).“ Diesem Kapitel schließen sich dann noch zwei weitere an: „Der Okkultismus als Waffe für die christliche Weltanschauung“ und vom „Nutzen und Erkenntniswert des Okkultismus“, zwei Kapitel, die mir besondere Beachtung zu verdienen scheinen, weil hier gezeigt wird, wie der wissenschaftliche Okkultismus mit seiner Hinneigung zu einer spiritualistischen, bzw. dualistischen Weltanschauung auch vom Christentum als ein wichtiger Bundesgenosse in seinem Kampf gegen den Materialismus und Monismus begrüßt werden darf. „Die okkultistische Forschung zeigt . . . daß gewisse Erschei-

nungen und Fähigkeiten unserer Innenwelt gar nicht denkbar sind ohne die Existenz einer selbständigen Seele.“ (S. 76.)

Der zweite Teil „Das Wunderbare um die Person Jesu“, der bei den Lesern dieses Blattes auf sonderliches Interesse rechnen darf, zerfällt in folgende Unterabteilungen: „Weltbild, Gott, Wunderglaube.“ „Der Schlüssel zum Verständnis des geschichtlichen Jesus und seiner Wunder.“ „Das Wunderbare, das einerseits dem Kommen Jesu voranging und andererseits seine Geburt umleuchtete.“ „Die Heilungs- und Naturwunder Jesu.“ „Das Wunderbare beim Sterben Jesu.“ „Die leibliche Auferstehung Christi.“ „Das Himmelfahrts- und Pfingstwunder.“ „Schlußbetrachtung.“ Hier sucht der Verfasser für das Verständnis der Wunder vor, in und an, um und nach Jesus, deren Grund und Wesen ihm in Gottes sich anpassender Liebe liegt, weshalb er die auch unter Bibelgläubigen weit verbreitete Geringschätzung des Wunders nicht billigen kann, den Okkultismus nur, insofern heranzuziehen, als er auch denen, die noch unter dem Banne des materialistisch monistischen Weltbildes zu leiden haben, dazu verhelfen kann, solche außergewöhnliche Vorgänge, wie sie in der heiligen Schrift erzählt werden und auch noch aus der Zeit nach Christus von seinen Jüngern überliefert sind, nicht von vornherein als unmöglich abzulehnen. „Wir können sie (diese wunderbaren Vorgänge) unserem Verständnis wieder so weit näher bringen, daß auch der Skeptiker sie nicht mehr ganz und gar in den Bereich des Unmöglichen verlegt.“ (S. 109). Dagegen lehnt Kuhaupt, was nicht übersehen werden darf, die Identifizierung des heilsgeschichtlichen Wunders mit okkulten Vorgängen ab. „Jesu Wunder sind sowohl ihren Zwecken und Zielen als auch ihrem innersten Charakter nach etwas anderes als Äußerungsformen medialer Kräfte.“ (S. 113.) „Der Nagel „Spiritismus“ oder „spiritistische Materialisation“ besitzt jedenfalls nicht die Tragfähigkeit, um daran die gewaltige Last des Auferstehungswunders hängen zu können.“ (S. 127.) „Das Auferstehungswunder war eine freie Gottestat, die logisch in der Verlängerungslinie des göttlichen Heilsgedankens lag: Mußte nicht Christus solches leiden, um zu seiner Herrlichkeit einzugehen?“ (S. 131/32.) „Die Annahme, es hätten sich unter Jesu Jüngern Medien befunden, die Ihm Stoff und Kraft lieferten, um sich zu materialisieren, läßt auch das Rätsel des leeren Grabes ungelöst.“ (S. 132.)

Einen so aufgefaßten apologetischen Hilfsdienst des wissenschaftlichen Okkultismus auch im Blick auf die Wunder an und um Jesus wird man auch von einem streng supranaturalen Offenbarungsbegriff aus nicht mit Mißtrauen betrachten dürfen, sondern unbedenklich gutheißen müssen, auch wenn man nicht alle Parallelen und Analogien, die der Verfasser meint anführen zu müssen, als einleuchtend oder gar zwingend empfinden wird, so z. B. die S. 106 und 108 erwähnten.

Alles in allem kann das Büchlein, das zum Besten gehört, was ich von der hierher gehörigen mir nicht ganz unbekanntem Literatur gelesen habe, allen, die über das Wesen und den Wert des Okkultismus zur Klarheit kommen möchten, aufs wärmste empfohlen werden, und das umso mehr, als Kuhaupt es auch nicht unterläßt, an die Gefahren, die auf diesem Gebiete drohen, zu erinnern, und auch auf den fundamentalen Unterschied zwischen okkulten Erfahrungen, bzw. Überzeugungen und religiöser Gewißheit hinzuweisen. „Sich in frivoler Weise mit den Dingen des Spiritismus zu beschäftigen, dünkt mich also eine Übertretung uns gesetzter schöpferischer Grenzen.“ (S. 3.) „Eine neue Welt, eine neue Wirklichkeit schließt der Okkultismus dem Denken

(nicht dem Erleben jedes Einzelnen) auf, aber doch auch nur eine neue Welt. Gott wird damit weder erreicht, noch verstanden, noch entthront. Okkulte Tatsachen werden daher nie Religionsersatz sein können.“ (S. 4.) So kann man sich nur freuen, daß der Verfasser die Bedenken, die ihn nach einer Andeutung im Vorwort daran hindern wollten, seine klaren, wertvollen Ausführungen drucken zu lassen, überwunden hat.

Lic. Johs. Rupprecht, Studienprofessor, Augsburg.

Dibelius, Martin, D. Dr., (o. Prof. a. d. Univ. Heidelberg), **Geschichtliche und übergeschichtliche Religion im Christentum.** Göttingen 1925. Vandenhoeck & Ruprecht (173 S. 8). 4 M.

Das Buch will die Kenntnis der Anfänge des Christentums für das Verständnis seiner Bedeutung in der Gegenwart auskaufen. Diese Bedeutung ist dem Verf. keineswegs selbstverständlich. Die Entstehung des Christentums ist eingebettet in die geschichtlich gewordene und darum auch wieder längst vergangene Umwelt. Kernstücke des ursprünglichen Evangeliums wie seine eschatologische und kosmische Zuspitzung haben sich als Irrtum herausgestellt oder sind wie der Osterglaube in seiner ursprünglichen Form heute aus Weltanschauungsgründen nicht mehr vollziehbar. Die große ethische Aufgabe, die der jungen Christenheit erwuchs, nachdem die Welt wider Erwarten stehen blieb, wurde ebenfalls nicht gelöst. Sie ist unter wesentlicher Beeinflussung durch Judentum und Heidentum von einer Interimslösung zur andern, von einem Kompromiß zum andern fortgeschritten. Was bleibt also vom Christentum, wenn man die enttäuschten Hoffnungen, die unmöglich gewordenen Vorstellungen, die schon in den Anfängen versagende Ethik subtrahiert? Was ist übergeschichtlich? Nicht einzelne Worte Jesu, keine Gebote, keine Lehrsätze. Vielmehr ein Lebensstrom, der von Jesus ausging: das Bewußtsein der Nähe Gottes, vor dem alle Wesentlichkeiten der Welt unwesenhaft werden. Es ist zeitlos, wahrhaft übergeschichtlich, denn es stellt alles Geschichtliche, Bedingte vor das Unbedingte. So war auch das Ziel Jesu trotz seiner zeitlich-vorstellungsmäßigen Gebundenheit zuletzt doch zeitlos: Menschen zu schaffen, die in dieser Nähe Gottes leben können. Er hat dieses neue Leben nicht gelehrt, sondern gebracht und geöffnet. Seine Hörer haben nicht von ihm gelernt, sondern ihr eigenes Sein an dem Seinen entzündet. So gewinnt auch heute die geschichtliche Erscheinung Jesu noch für den Glaubenden übergeschichtliche Bedeutung. — Das Unbedingte, das in Jesus offenbar wurde, ist freilich im Verlauf der Geschichte einer fortwährenden Verweltlichung anheimgefallen. Kirche, Ethik, Theologie sind Welt. Aus den verschiedenen Kombinationen des Weltlichen und des Unbedingten, des Geschichtlichen und des Übergeschichtlichen ist auch die konfessionelle Differenzierung abzuleiten. Das Ineinander von Weltlichkeit und Nichtweltlichkeit befähigt das Christentum zur Lösung des großen Schicksalsproblems unserer Zeit: der entwurzelten Menschheit einen neuen Mittelpunkt zu geben, ein neues Sein der Menschen zu gewinnen.

Vermeidet der Verfasser auch jede ausdrückliche Auseinandersetzung mit andern Auffassungen der erörterten Fragen, so drängen sich dem Leser doch vielfach theologiegeschichtliche Beziehungen auf, unter denen die zu Wilh. Herrmann und Troeltsch wohl die wichtigsten sind. Die Bedeutung des Buches liegt vor allem in der Verwertung neutestamentlichen Details bei der Feststellung des „Wesentlichen“ und in dem Versuch einer großen

Synthese der Geschichtserkenntnis mit der prinzipiellen Problematik der Gegenwart. Das Buch behandelt ungefähr denselben Fragenkomplex wie Harnacks Wesen des Christentums. Vergleicht man es hiermit, so wird es einem zum wertvollen Maßstab für den Fortschritt, der auf diesem Flügel der Theologie im letzten Menschenalter gemacht wurde. Auch wenn man über die zum Ausdruck kommenden Grundsätze anders denken muß, kann man sich doch dem tiefen Ernst und der strengen Sachlichkeit nicht entziehen, mit der sich Dibelius um das Verständnis und die Geltung des Christentums bemüht.

Elert-Erlangen.

**Boyer, Hermann Wolfgang, Der syrische Kirchenbau.** Mit 105 Abb. und 3 Tafeln. (Studien zur spätantiken Kunstgeschichte im Auftrage des Deutschen archäol. Instituts herausgeg. von R. Delbrück u. H. Lietzmann. Bd. 1.) Berlin W 10, 1925, Walter de Gruyter & Co. (VIII, 183 S. gr. 4.) 28 M.

Die Ausführungen geben eine Verarbeitung des bisher gesammelten Materials in der Hauptsache der Publikationen von M. de Vogüé (1865—77), der amerikanischen Expeditionen von 1899—1900, 1904/05 und 1909.

Chronologisch handelt es sich um die Zeitspanne von ca. 300 bis 600 p. Chr., also eine Periode, die politisch wie kunsthistorisch fixiert ist durch die Aera Constantins einerseits und Justinians andererseits. Ausgeschaltet sind die wenigen syrischen Rundbauten. Lokal kommt das Gebiet, das sich hinter der Linie Antiochien-Jerusalem erstreckt, in Betracht. Dieses bisher viel zu wenig beachtete Gebiet durfte sich gerade in der genannten Epoche ungestörter Ruhe erfreuen: keine Völkerwanderung, kein Vandaleneinfall; erst 573 beginnt mit den Einfällen der Perser die Verwüstung des Landes.

Der Verf. geht aus von einem allgemeinen Überblick über die altchristl. Basiliken und schließt hieran die Beschreibung des syrischen Kirchbaus nach seinen drei Teilgebieten: Nordsyrien, Haurângebiet im Süden und Mittelsyrien.

In Nordsyrien besitzen wir 16 datierbare Basiliken aus der Zeit zwischen 372—610. Ausgangspunkt und Kriterium für die Einordnung in die Entwicklungsreihe bilden die Bauten des Markianos Kyris am Anfang des 5. Jahrh. Den Wendepunkt (abweichend von den Kyrisbauten) stellt die Phokaskirche in Bāṣūfān v. 491/92 dar, die ihr Vorbild in Kal'at Sim'ān in der Kirche Simeon d. Styliten hat. Neben Kal'at Sim'ān treten die großen Kathedralen zu Dēr Termānin (aufgenommen von de Vogüé; heute kaum noch in Trümmern vorhanden), Kalb Lauzeh und die Bizzoskirche von Ruwēhā hervor. Den drei letzten ist gemeinsam die Turmfassade mit dreiteiligem Narthex. Der Verf. sieht in diesen vier großen Kathedralen Schöpfungen einer großen antiochenischen Bauschule aus der 2. Hälfte des 5. Jahrh. — Einem zweiten Wendepunkt begegnen wir im 6. Jahrh.; neues characteristicum ist die rechteckige Apsis.

Das südlich gelegene Haurângebiet zeigt ein wesentlich anderes Bild, bedingt durch das harte Steinmaterial und den Mangel an Holz. Dies führt zur Verwendung des Bogens als beherrschendem Konstruktionsglied. Äußeres und Inneres sind schmucklos; stattdessen ist der Haurân „das klassische Land des Turmbaus in der altchristl. Zeit“.

Mittelsyrien (Gebiet zwischen Emesa und Palmyra) verfügt wie der Haurân über harten Basaltstein als Baumaterial.

Die mittelsyr. Architektur übernimmt daher Pfeiler und Bogen, die „Grundelemente der haurânischen Baukunst“, und verwertet sie für die dreischiffige Längsarkadenbasilika. Damit nimmt dies Gebiet eine Mittelstellung zwischen Nord und Süd ein.

Als Résumé ergibt sich; Merkmale des syrischen Kirchenbaus sind: 1.) das dreiteilige Presbyterium;

2.) die Zweiturfassade;

3.) Türme über den Apsisnebenräumen;

4.) Fehlen des Atriums; stattdessen baut man eine Vorhalle, die an den Narthex der abendländischen Basiliken erinnert;

5.) der seitliche Säulenportikus, der aus dem syrischen Hausbau abzuleiten ist;

6.) Verwendung der hufeisenförmigen Apsis.

Die ornamentalen Zierformen zeigen Verschmelzung syrischer Tradition mit hellenistischen und aus dem Osten stammenden Motiven. Kunsthistorisch bedeutend ist, daß in Syrien erstmalig die christlichen Kirchen mit rein architektonischen Mitteln — ohne Mosaik und Malerei — ausgestaltet werden. Das Gleichgewicht von Außen- und Innendekoration wird gewahrt.

Unbeeinflusst von Syrien ist Byzanz geblieben. Dafür aber reicht der syrische Einfluß nach Mesopotamien, Armenien, Nordafrika, zu den Küstenländern der Adria und evtl. auch nach Kleinasien. Besonderer Beachtung werden aber künftig die Linien verdienen, die Syrien mit dem Abendland verbinden, die sich unverkennbar ziehen lassen in ornamentalen Einzelformen, in der Zweiturfassade, im Einzelturm, in der Außendekoration des Chores durch doppelte Säulenstellungen, in der Verwendung von Pfeilern und kreuzförmigen Pfeilern für Bogenarchitektur und der Gliederung des Langhauses.

Wir sind dem Verfasser für diese Erstleistung zu Dank verpflichtet. Für spätere Publikationen empfiehlt es sich vielleicht, Spezialbetrachtungen, Auseinandersetzungen mit abweichenden Anschauungen oder kleinere ornamentale Beschreibungen in Kleindruck zu geben oder in Anmerkungen unterzubringen, damit die Hauptsachen und der leitende Faden umso kräftiger hervortreten.

Dr. Reimers-Rom.

**Deutsch, Martin, Die Sekte der Ernsten Bibelforscher im Lichte der Vernunft und der Heiligen Schrift.** Heidelberg 1925. Evangelischer Verlag. (55 S., 8) 40 Pfg.

Das marktschreierische Auftreten der Internationalen Vereinigung Ernster Bibelforscher und ihr Bibelmißbrauch, ihre Angriffe gegen Kirche und Geistlichkeit und ihr zersetzender Einfluß werden in der volkstümlich gehaltenen Schrift grell beleuchtet und scharf verurteilt. In der Absicht, auf weiteste Kreise zu wirken, verschmäht der Verfasser auch den drastischen Vergleich nicht: „Ihre Reklame steht ganz entschieden im Zeichen des Rekords, stellt selbst die Kukirolreklame in den Schatten“ (S. 6). Einer Einschränkung bedarf das Urteil: „Bis jetzt predigen die Bibelforscher nicht die Gewalt“ (S. 47). An dem gewaltsamen Umsturz aller staatlichen und kirchlichen Ordnungen wollen sie sich zwar nicht persönlich beteiligen; mit Nachdruck aber nehmen sie „einen gewissen geistigen Anteil“ an der Weltrevolution für sich in Anspruch (VII 392 cf. II 100 f.). Im Anschluß an Offbg. 20, 10 erklären sie ausdrücklich, worin ihr geistiger Einfluß besteht: „Die sieben Bände der Schriftstudien sind die Werkzeuge, deren sich der Herr bedient, um diese ruchlosen Systeme zur Vernichtung zu bringen“ (VII 413). Nicht er-

wähnt wird ihre Entstellung der Person Jesu Christi. Der Messias der E. B. wurde ursprünglich als „Erzengel Michael“ geschaffen, später als „ein vollkommener Mensch“ geboren und schließlich in einen „Teilhaber der göttlichen Natur“ verwandelt; ihr „Christus in Herrlichkeit“ vollends, „die neue herrschende Macht“ während des Millenniums, besteht „aus Jesu, dem großen und mächtigen Haupt, und 144 000 Gliedern“!

Dr. Hohenberger-Brand (Obfr.)

**Romeis, Kapistran, P. Dr. (Franziskaner), Prinzessin Anna von Preussen, Landgräfin von Hessen.** Ihr Weg zur katholischen Kirche. Mit zwei Bildern. Freiburg 1925, Herder & Co. (133 S. 8.) 3.60 M.

Eine ganz im erbaulichen Stil geschriebene und in den Dienst des Werbens für den katholischen Glauben gestellte Konvertitenbiographie. Die Landgräfin selbst hat freilich nicht nur abgelehnt, über ihren Weg zur katholischen Kirche selbst eine Darstellung zu geben, sondern auch die Bitte geäußert, man solle nach ihrem Tode nicht mehr von ihr reden. Romeis, der selbst diese Äußerung wiedergibt, glaubt aber trotzdem, daß in Rücksicht auf Gottes Ehre und des Nächsten Erbauung es sich rechtfertige, gegen ihren Willen zu handeln. Die Biographie zeigt, daß politische Gründe kaum für den Übertritt zur katholischen Kirche maßgebend waren. Nicht die Verbitterung gegen das „protestantische“ Preußen, das 1866 ihr Kurhessen nahm, hat die Fürstin zum Katholizismus zurückgeführt. Vielmehr handelte es sich um einen Übertritt, der seine psychologische Begründung in dem Eindruck findet, den das äußere katholische Kirchentum und einzelne katholische Persönlichkeiten wie Ketteler auf die Landgräfin gemacht haben. Die Worte, mit denen sie ihre Audienzen bei den Päpsten schildert, zeigen, wie sie von deren äußerem Auftreten ganz geblendet war. Daß die Landgräfin gerade für die kirchlichen Einrichtungen wie Bilder, Reliquien, Rosenkranz nach ihrem Übertritt besondere Vorliebe gezeigt hat, ist auch bei andern Konvertiten häufig beobachtet worden. Immerhin ist diese religiöse Entwicklung auffallend bei einer Frau, die doch eine gute protestantische Erziehung hinter sich hatte.

Der Verfasser geht nicht näher, was in dem rein erbaulichen Charakter des Buches seine Erklärung findet, auf den Kaiserbrief ein, dessen Inhalt lange Zeit die Gemüter erregt hat. Inzwischen ist dieses Schriftstück in authentischer Form von einer Berliner Tageszeitung veröffentlicht worden, ohne daß freilich die Personen genannt wurden, die das Original resp. eine Abschrift besitzen und der Zeitung solche vermittelt haben. Dieser Mangel der neuen Veröffentlichung kann nicht stark genug hervorgehoben und gerügt werden. Denn die Gründe dafür liegen auf der Hand. Für den Kaiserbrief sei noch auf die Abhandlung von Eugen Jaeger „Drei Hohenzollernbriefe gegen den Katholizismus“ verwiesen. (Allgemeine Rundschau Jg. 22, H. 24.)

Hans Leube-Leipzig-Gohlis.

**Hessen, Johannes, Dr. theol. et phil. (Privatdozent der Philosophie an der Universität Köln), Die Kategorienlehre Eduard von Hartmanns und ihre Bedeutung für die Philosophie der Gegenwart.** (Wissen und Forschen, Schriften zur Einführung in die Philosophie, Band 17), Leipzig 1924, Felix Meiner (140 S. kl. 8.) 3 M.

Hessens gediegene Preisschrift, die wie alle seine Arbeiten von umfassender Belesenheit des Autors zeugt, stellt zunächst in

vollendeter Sachlichkeit Ed. v. Hartmanns Kategorienlehre auf dem Hintergrund seiner erkenntnistheoretischen Anschauung, des transzendentalen Realismus, dar. Neben der „Kategorienlehre“ ist in diesen Abschnitten Hartmanns „Grundproblem der Erkenntnistheorie“ ausgiebig verwertet, so daß auch der mit Hartmann weniger Vertraute einen guten Einblick in das Ganze seiner Erkenntnislehre erhält. — Im zweiten Teil hebt Hessen dann die Eigenart dieser Kategorienlehre, u. a. ihre Unterschiede gegenüber der Kantischen, scharf heraus. Entscheidend ist, daß Hartmann, entsprechend seinem metaphysisch unterbauten Realismus und Objektivismus, die Kategorien nicht nur als Denkformen, sondern als Gegenstandsbestimmtheiten auffaßt. Eng damit zusammen hängt auch seine „universale Auffassung des Kategorienproblems“ (die drei Sphären der Geltung der Kategorien: die subjektiv ideale, die objektiv reale, die metaphysische). — Hessens Hauptanliegen ist nun, zu zeigen, wie diese Grundanschauung vom Wesen der Kategorien sich mit den realistischen Tendenzen der modernsten Philosophie wieder nahe berührt und wie Hartmann auch in vielen (nicht in allen) Einzelheiten seiner Kategorienlehre für die Gegenwart wegweisend ist. Zu diesem Zwecke gibt er eine knappe, lehrreiche Übersicht über die Hauptrichtungen der modernen Erkenntnistheorie, die nicht nur für den Fachmann von Interesse ist. Wohl mit Recht stellt Hessen fest, daß der Erkenntnistheoretiker Hartmann für uns Heutige wichtiger ist als der Metaphysiker Hartmann. Gegenüber den Bestrebungen von Artur Drews und Leopold Ziegler zeigt er so eine wertvolle neue Möglichkeit, Hartmann für die Gegenwart fruchtbar zu machen. Doerne, Löbau.

**Althaus, Paul, D. (Prof. jetzt in Erlangen): Die letzten Dinge.**

Entwurf einer christl. Eschatologie (Studien des apolog. Seminars in Wernigerode, herausgegeben von C. Stange, 9. Heft). Gütersloh 1922, C. Bertelsmann (147 S., gr. 8).

Die Anzeige dieser Schrift erfolgt erst verspätet. Wie wichtig ihre Beachtung ist, beweisen die vielen Bücher, die sich mit den letzten Dingen beschäftigen, auch die Eschatologie in Seebergs Dogmatik. Verf. geht den Problemen bis in ihre Tiefe nach und deckt die vorhandenen Schwierigkeiten offen auf. Da diese Schwierigkeiten sehr groß sind, und die biblizistische Behandlung der Eschatologie nicht befriedigt, will Verf. sich bemühen, eine streng theologische Erkenntnis von dem luth. Standpunkt aus zu gewinnen, der die Christustatsache in ihrer glaubenerweckenden gegenwärtigen Macht zum Grundprinzip der Dogmatik macht. So zeichnet sich die Schrift durch streng systematischen Aufbau aus. Auf Grundlegung und Abgrenzung folgt der Ausbau der Lehre. Die Anerkennung einer Norm, eines Unbedingten, eines Übergeschichtlichen auf der einen Seite (axiologischer Begriff), das Ziel, dem die Geschichte des Einzelnen und im ganzen zustrebt, auf der anderen Seite (teleologischer Begriff) führt auf „letzte Dinge“ als übergeschichtliche Gegenwartsbeziehung der Geschichte und endgeschichtlichen Ertrag der Geschichte. Im Christentum gibt die Gottesbeziehung schon die Unsterblichkeitsgewißheit, die Heilserfahrung, die an Christus gemacht wird, die Gewißheit ewigen Lebens. Die Glaubensgemeinschaft mit Christus und der damit gegebene Gegenwartsbesitz ewigen Lebens schließt eine Auflösung durch den Tod aus. Dazu ist die Ewigkeitshoffnung ein Postulat des Glaubens. Christus ist die vollkommene Offenbarung Gottes, aber sowohl Christus wie seine Kirche tragen hier noch die Knechtsgestalt; Christus ist der Priester, der uns mit

Gott versöhnt und von der sittlichen Not der Sünde befreit: trotzdem hat auch der Christ noch mit der Sünde zu kämpfen; die Heiligung führt auf Erden noch nicht zum Ziel der Heiligkeit. Auch Gottes Einwohnung im Geist wird gehindert und gehemmt durch den Leib des Todes, den wir an uns tragen. Das alles fordert eine ewige herrliche Vollendung. Je mehr die Spannung zwischen Ideal und Wirklichkeit empfunden wird, um so stärker ist die Hoffnung und Erwartung der Ewigkeit. Man könnte diese Hoffnung auch auf Einzelaussagen Jesu gründen; besser wird sie innerlich begründet. Auf der Ostertatsache ruht die ganze christliche Eschatologie, wie der ganze Christenstand. Freilich wird durch die Ostertatsache auch gerade die Unvollkommenheit des irdischen Christenstandes in helles Licht gesetzt; aber die Stellung, die Jesus als Haupt der Gemeinde Gottes hat, und die Treue Gottes geben die Gewißheit, daß wir als Christi Glieder an seiner Vollendung teilnehmen werden. Ewiges Leben ist so einmal Gegenwartsbesitz und sodann Hoffnungsziel; je stärker sein Wert in der Gegenwart empfunden wird, um so gespannter und kräftiger ist die Hoffnung. — Damit ist nun aber nicht gegeben, daß alle Schriftaussagen in die christliche Eschatologie aufzunehmen wären. Sie sind zum Teil zeitgeschichtlich bedingt, gehen zum Teil auf jüdischen und heidnischen Volksglauben zurück. Weder eine Aufwärtsentwicklung der Christenheit zu einem 1000 jährigen Reich (oder auf profanem Gebiet der Menschheit zu einem vollendeten Kultur- und Friedensreich) noch die einer Entwicklung der Spannung zwischen Gottes- und Weltreich zu einem Kampf zwischen Christus und dem Antichrist läßt sich aus dem Prinzip evgl. Dogmatik ableiten. Der Antichristgedanke bezeichnet vielmehr einen im ganzen Lauf der Geschichte gegenwärtigen Tatbestand; „letzte Zeiten“ sind Zeiten der Gerichtsreife. Die Parusie ist als überzeitliches Ereignis jedem Geschlecht gleich nah und wird nicht durch eine Endperiode besonders vorbereitet. Ein Zwischenzustand zwischen Tod und Parusie ist entbehrlich. Die Parusie besteht am Ende darin, daß Gottes Selbsterschließung nun als überführende Wirklichkeit vor aller Augen steht. — Man wird diesen wertvollen Darlegungen in weitgehendem Maße zustimmen können. Allerdings ist zu erwägen, ob man die Verkündigung Jesu von der Vollendung des Gottesreiches so von der Christustatsache trennen kann. Christus ist gewiß der Begründer des Gottesreiches auf Erden, besonders durch seinen Tod und seine Auferstehung, aber doch auch durch seine Predigt, und darum haben seine Worte über die Vollendung des von ihm gegründeten Reiches besondere Bedeutung (ohne daß darum die zeitgeschichtliche Bedingtheit von Einzelaussagen übersehen zu werden braucht). Daß dieses von ihm hier auf Erden gegründete Reich auch erst durch ihn bei seiner Wiederkunft am Ende dieses Äons zur Vollendung kommt, scheint mir Glaubensforderung zu sein. Darum ist es m. E. nicht wohlgetan, die Parusie Christi ihres konkreten Charakters zu entkleiden und sie auf eine mehr abstrakte Formel zu bringen, die es erlaubt, sie auch auf die Gegenwart zu beziehen. Auch ist es mir zweifelhaft, ob das Problem des Gotteswirkens in der Geschichte es ausschließt, Urstand, Sündenfall, Parusie (fehlt nicht eigentlich die Erlösung dazwischen?) als geschichtlich aufeinanderfolgende Ereignisse zu fassen. Daß sie zwar ihre Bedeutung in der religiösen Vorstellungswelt haben, aber im Grunde nur den übergeschichtlichen Hintergrund des Zeitgeschehens bilden sollen, erinnert an Gedankengänge der von Hegel beeinflussten Theologie, die ich nicht für richtig halte. M. E. können sie nur deshalb diesen übergeschichtlichen Hinter-

grund bilden, weil es sich um geschichtliche Wirklichkeiten handelt, aus denen der übergeschichtliche Hintergrund zu erschließen ist. — Noch schwieriger sind die Fragen, die im letzten Teil (Ausbau) behandelt werden: Gericht und ewiges Leben. Verf. geht von der Erfahrung des gegenwärtigen Gerichtes aus. Daraus ergibt sich, daß das Endgericht zunächst ein solches über die Gesinnung, sodann über die einzelnen Werke und dann über die Lebensarbeit sein wird. Der Höhepunkt des Gerichtes ist das Kreuz. Das in ihm vollzogene Verwerfungsgericht über das Wesen der natürlichen Menschheit soll zur Buße führen und so ein Entscheidungsgericht werden, das zugleich Scheidungsgericht ist: Das Gericht ist vollzogen und vollzieht sich in der Geschichte je nach Glauben oder Unglauben der Menschen. Daneben haben aber auch die einzelnen Werke Bedeutung, alle versäumten Stunden, der Einfluß der durch ihre Folgen fortwirkenden Taten. Alles das weist auf ein Endgericht hin. Dort wird die auf Erden noch verhüllte Scheidung offenbar; dort tritt die letzte, endgültige Entscheidung ein, deren Erwartung uns immer wieder zur Buße treiben muß, und zugleich dazu, es mit all unsern Werken, mit der Läuterung unsers Wesens und dem Wachstum unsers innern Menschen recht ernst zu nehmen (Gedanken, die in Predigt und Seelsorge viel nachdrücklicher als bisher betont werden müßten). Das führt darauf, daß das Gericht die Entscheidung für die ganze Menschheit bringen muß. Zwar die Beobachtung, daß wir auf Erden fließende Übergänge in der Stellung zum Guten und zum Glauben wahrnehmen, legt den Glauben nah, daß nach dem Tode noch bei allem eine Entwicklung zu Gott hin stattfindet, die mit der Beseligung aller endet (damit Gott alles in allen sei). Aber wenn auch der christliche Gottesbegriff und der Gedanke der Erwählung mit der Lehre von der ewigen Verdammnis in scharfem Kontrast stehen, das Gefühl der Verantwortung für die Gestaltung unseres Erdenlebens fordert den doppelten Ausgang der Menschheitsgeschichte. Beide Gedankenlinien haben ihr Recht, die letztere ist stärker zu betonen. — Auch im Begriff der ewigen Seligkeit liegt ein Doppeltes, das sich auszuschließen scheint: Ewige Ruhe, Erreichen eines ewigen Zieles und Leben, d. h. Wirken und Entwicklung. Christenglaube, der ein Gewordensein und Werden umschließt, empfindet beides nicht als sich ausschließende Gegensätze. Der, für den Natur und Kultur Gottesgedanken eigener Art mit selbständiger Bedeutung sind, wird die Erwartung einer neuen Welt verstehen, in der diese Gedanken der Unvollkommenheit der vergänglichen Erde entnommen sind; wer es als Christenaufgabe erkennt, daß der Leib durch das persönliche Leben mehr und mehr veredelt werden soll, für den ist damit die Erwartung eines verklärten Leibes begründet. Die im Individuellen liegende Schranke wird schon hier auf Erden unvollkommen, in der Ewigkeit vollkommen durch die Liebesgemeinschaft der Verklärten überwunden. — Sehr wichtige und wertvolle Ausführungen enthält auch dieser letzte Teil. Er hebt mit Nachdruck die Denkschwierigkeiten hervor, die der Begriff der ewigen Verdammnis auch für den Christen enthält, Schwierigkeiten, die Seeberg veranlassen, sich in der Dogmatik unumwunden für eine Fortentwicklung nach dem Tode, bei der die Hemmungen des diesseitigen Lebens fortfallen, zur Apokatastasis auszusprechen. Mit Recht werden aber die Gegenargumente stärker gewertet. Es ist nicht zu verkennen, daß die zwischen beiden Gedanken liegende Spannung dem Systematiker große Schwierigkeiten bereiten muß. Das Evangelium gibt aber dem Erdenleben die hohe Bedeutung, daß es für die Ewigkeit entscheidend ist, und steckt dem Christen das

hohe Ziel, hier auf Erden lauter und unanstößig auf den Tag Jesu Christi zu werden. Zwei Gedanken des Neuen Testaments hätten vom Verfasser noch stärker verwertet werden können. 1. Daß im jüngsten Gericht die Stellung des Christen zu der in Christo erschienenen, beseligenden und heiligenden Gnade Gottes entscheidend ist; 2. daß wir in der Ewigkeit dem Herrn gleich, also völlig in sein Bild verklärt sein werden, weil wir ihn dort sehen werden, wie er ist.

Schultzen-Peine.

**Rupprecht, Johannes, Hermann Bezzel als Theologe.**  
München 1925, Chr. Kaiser. (VIII, 435 S. 8.) 9 M., gbd. 11 M.

Ein eigenartiges Buch, das in die Theologie Bezzels mit seinen eigenen Worten einführt. Man muß sich an der Liebe freuen, in der es geschrieben ist, und den großen Fleiß bewundern, der so Stein und Stein zusammengetragen hat. Dabei erhält das Buch noch dadurch einen besonderen Wert, daß der Verfasser bestrebt war, gerade aus ungedruckten Quellen zu schöpfen, die noch ungedruckten Einsegnungsunterrichte und andere Nachschriften zu benutzen, ja diese, soweit das für die Absicht des Buches förderlich sein dürfte, den gedruckten Quellen vorzuziehen. Mit vollem Rechte sagt der Verfasser (S. VII), daß die vielen Zitate nicht nur den Theologen und Kirchenmann, sondern auch den frommen Christen, das Gotteskind Bezzel, uns nahebringen. Alles aber, was über Bezzels theologische Anschauungen und theologische Methode gesagt ist, ist von einem Grundgedanken aus gruppiert und geordnet. Nicht mechanisch und steif ist das geschehen, sondern lebensvoll, geistreich, praktisch. Dieser Grundgedanke ist der der Kondeszendenz oder der Kondeszenz. Beide Ausdrücke gebraucht Bezzel. Es ist somit die ganze Theologie Bezzels eine herrliche Beleuchtung des echt lutherischen Grundsatzes: finitum capax infiniti. Gott hat den Himmel zerrissen, den nexus rerum durchbrochen und ist bis zu mir gedrungen. Das Christentum ist nicht eine Entfaltung des religiösen, den lebendigen Gott suchenden Menschengesistes, von unten nach oben, sondern eine schöpferische Tat Gottes, der sich zu mir herabläßt, von oben nach unten. Und nun erst infolge dieser Kondeszendenz Gottes erfolgt nun die Erhebung der Seele in der Heiligung. Indem Bezzel den Kondeszendenzgedanken festhält, überwindet er das Ineinander von Gott und Welt, die Vermischung des Schöpfers mit dem Geschöpf, den katholischen Standpunkt, der konsequent zum Pantheismus führt. Er überwindet aber auch in der Kraft des Kondeszendenzgedankens das Auseinander von Gott und Welt, die Trennung des Schöpfers vom Geschöpf, den reformierten Standpunkt, der konsequent zum Deismus führt. Keine pantheistische Kreaturvergötterung, aber auch keine deistisch-rationalistische Verehrung des Gottes, der über den Sternen thronet, sondern eine lebendige Verbundenheit der Ewigkeit mit der Zeit, Gottes mit der Welt, des Schöpfers mit dem Geschöpf. Das ist die Theologie Bezzels. Sie herauszuarbeiten und dem Geschlecht unserer Tage vor die Augen gestellt zu haben, das ist das Verdienst dieses Buches. Es hat dem heranwachsenden Theologengeschlecht viel zu sagen, denn es gibt Waffen, ebenso eine falsche und versumpfte Metaphysik zurückzuschlagen, wie eine öde dialektische Kunst, die doch beide unfruchtbar bleiben und keine Kraft geben, die großen Aufgaben der Zeit zu erfüllen. Bezzel ist ein Führer, der mit königlichem Geist den Weg der Heilsgeschichte wandelt und in der flüchtigen Minute eine Ewigkeit, in dem Kleinsten und Geringsten die Herrlichkeit des Himmels zu erkennen lehrt — ein echter

Theolog, ein Gottesgelehrter von hoher Bedeutung. Wer sich in die Theologie Bezzels versenkt, wird merken, daß hier einer der größten Schüler der Apostel und Luthers zu uns redet — ja zu uns redet. Den Genuß uns zu verschaffen, Bezzel selbst zu hören, ihm recht eigentlich zu Füßen zu sitzen, das ist das Verdienst dieses Buches. Die sorgfältig zusammengestellten Register (Sachregister, Verzeichnis der Schriftstellen, Verzeichnis der Eigennamen) erleichtern wesentlich den Gebrauch des Buches. Vielleicht könnte bei einer zweiten Auflage die Ethik Bezzels mehr zu Worte kommen; ferner seine Gewissenhaftigkeit, seine Gabe, zu erfrenen, zu erquicken, alles erleuchtet von dem Lichte der Heiligung in Christo. Ich kenne keinen Theologen, der die Menschenseele so in die Gemeinschaft mit dem erhöhten Jesus zu rücken wußte, wie Bezzel, der so gewaltig die Wucht sittlichen Antriebs aus solcher Gemeinschaft zu vermitteln verstand. Nach dieser Richtung könnte bei einer zweiten Auflage eine Vermehrung der Ausführungen Bezzels geboten werden.

D. Dr. Braune-Rudolstadt.

**Eberhard, Otto, D. (Studiendirektor und Schulrat in Greiz),  
Lebendiger Religionsunterricht.** Neue Folge des arbeitsschulmäßigen Religionsunterrichts. In gesammelten Stundenbildern, 1. bis 2. Auflage, Stuttgart 1925, J. F. Steinkopf (XXIII u. 415 S.). Geb. 8 M.

Der schnelle Absatz des „Arbeitsschulmäßigen Religionsunterrichts“ bewies, daß für diesen Sammelband ein Bedürfnis vorlag. Jetzt erscheint eine neue Folge. Es ist schade, daß die beiden Aufsätze der ersten Ausgabe „Zur Grundlegung der evangelischen Arbeitsschule“ in der „Neuen Folge“ wegbleiben mußten. Wer nicht genügend Zeit hat, sich mit der Frage des arbeitsschulmäßigen Religionsunterrichts genauer zu befassen, findet dort in aller Kürze den prinzipiellen Unterbau zu den praktischen Beispielen. Daß man es in diesen mit ungefärbter Praxis zu tun hat, ist sehr wertvoll. Die Zeit der Präparationen ist vorüber, das Verlangen nach dem Modell hat das nach dem Schema abgelöst. Die „Neue Folge“ bringt einen etwas abgeänderten Haupttitel „Lebendiger Religionsunterricht“. Dieser Abänderung entsprechen zwei Tatsachen, einmal die, daß in dem Buch nicht mit absoluter Ausschließlichkeit die „Neue Schule“ vertreten ist. Es ist das kein Fehler, wenn man erwägt, daß das Dogma, daß das Neue allein gut sei, das Alte aber auf den Scherbenhaufen der Vergangenheit gehöre, ein recht oberflächlicher Lehrsatz ist. Leben wecken und Leben entzünden, dieses Streben verbindet die Mitarbeiter Eberhards. Das andere ist dies, daß eine besonnene Religionspädagogik heute über das absolute Regiment des Arbeitsschulbetriebes unter Beibehaltung seiner verdienstlichen Leistungen hinauswächst. Die beiden Büchertitel enthalten also ein Stück Geschichte der Religionspädagogik. — Der „Lebendige Religionsunterricht“ bringt eine Fülle guter Leistungen der Praxis. Neue Namen tauchen auf, aus 25 Mitarbeitern sind 52 geworden. Eine Inhaltsfolge, ein Sachregister, ein Verzeichnis der Arbeitsfelder und Altersstufen und eine Mitarbeiterliste machen das Buch übersichtlich und leicht verwendbar. Die Gewinnung eines umfassenden Bildes des Religionsunterrichtes ist erfolgreich angestrebt worden. Wie die Mitarbeiterliste alle Kategorien von Religionslehrern umfaßt, so sind an Arbeitsfeldern vertreten: die Grundschule (1. bis 4. Schuljahr), die Volksschule auf Mittel- und Oberstufe (5. bis 8. Schuljahr), die Mittelschule, die Berufsschule, die Lehrerbildungsanstalt, die Höhere Mädchen-

schule, die Höhere Knabenschule (Gymnasium, Real- und Oberrealschule, Deutsche Ober- und Aufbauschule, Landerziehungs- und Landschulheim), die Volkshochschule und die Hochschule (Katechetisches Seminar und Predigerseminar), schließlich auch Kinder- und Jugendgottesdienst, Konfirmandenunterricht, Unterredung mit der konfirmierten Jugend, Jugendführung und Jugendbewegung. Ebenso vielseitig ist das berücksichtigte Stoffgebiet. Es erstreckt sich bis hinein in Andacht, Gebetsleben und Feierstunden, ohne diese feinseelischen Bezirke zu profanieren. — Man kann dem Buch von Herzen denselben Siegeszug wünschen wie seinem Vorgänger.

Fritz Schulze-Leipzig.

## Kurze Anzeigen.

**Fresenius, Wilh., Lic. th.** (Pfarrer in Frankfurt a. M.), **Sonntagsgedanken für den Alltag.** Halle a. S. 1925, Buchh. des Waisenhaus. (115 S., kl. 8) Kart. 2.80 M.

Daß unsere Zeit eine besondere Befähigung habe, Andachtsbücher zu schreiben und zu lesen, wird man kaum behaupten können. Unsere Väter verstanden sich besser auf diese praxis pietatis, und so behaupten sich immer noch die „alten Tröster“. Aber es wäre freilich ein schlimmes Zeichen für die heutige Frömmigkeit, wenn sie nichts mehr derart hervorbrächte. Gottlob läßt der alte Stamm immer noch junge Triebe hervorgehen, die trotz aller Verschiedenheit der Haltung die Geistesgemeinschaft mit den früheren Erzeugnissen nicht verleugnen. Das gilt auch von dem vorliegenden Andachtsbüchlein. Es lebt in diesen Betrachtungen eine echte, ernste und gesunde Frömmigkeit, auch wenn sie ursprünglich nicht für ein Erbauungsbuch, sondern für die Zeitung bestimmt waren. Wir haben hier biblischen Gehalt, auch wenn nicht immer ein besondrer biblischer Text zu Grunde liegt, offenen Sinn für alle Nöte und Anliegen unsrer Zeit und doch stets ein Hinführen zu dem Einen, was Not ist, ein Bündnis mit ernstern Dichtern und Denkern, aber Gebundenheit an den einen Meister, liebevolles Verstehen des heutigen Menschen, ohne ihm gegenüber mit dem heiligen Ernst zurückzuhalten, ohne den eine wirkliche religiöse Beeinflussung unmöglich ist: kurz echte Seelsorge für die Menschen von heute. Man versteht, daß diese Andachten vielen etwas geworden sind; sie geben in aller Bescheidenheit etwas, was man brauchen und behalten kann.

Lic. Peters-Göttingen.

**Brinktrine, Johannes, Dr. theol.** (Subregens am Bischöflichen Priesterseminar in Paderborn), **Die feierliche Papstmesse und die Zeremonien** bei Selig- und Heiligsprechungen. Freiburg 1925, Herder & Co. (II, 56 S. 16) 1 M.

Das vorliegende Büchlein wird nicht nur von den Rompilgern des Jubiläumsjahres, für die es in erster Linie geschrieben ist, sondern überhaupt von allen, die dem römischen Kultus Interesse entgegenbringen, als willkommene Gabe begrüßt werden. Der Verfasser gibt eine eingehende Erklärung aller Handlungen der feierlichen Papstmesse, d. h. des vom Papste gesungenen feierlichen Hochamtes. Von den den Einzug des Papstes in die Kirche begleitenden Zeremonien bis zur Segen- und Ablasspendung findet man hier alle Einzelheiten erklärt. Der Ordo missae selbst ist lateinisch und deutsch (nach der Uebersetzung von Bihlmeyer) eingefügt. Die folgende Beschreibung des Selig- und Heiligsprechungsprozesses ist sehr kurz gehalten.

Hans Leube-Leipzig-Gohlis.

**Scheid, Nikolaus, S. J., Peter Moritz Meschler aus der Gesellschaft Jesu.** Ein Lebensbild. Mit 4 Bildern. Freiburg 1925, Herder & Co. (220 S., 8), geb. 5 M. = Jesuiten. Lebensbilder großer Gottesstreiter.

Eine Biographie, die man gern liest. Denn N. Scheid hat hierin ein schlichtes Lebensbild seines erst 1912 verstorbenen Ordensbruders gegeben, ohne in eine übertriebene Huldigung des Toten zu verfallen oder den praktisch erbaulichen Zweck, den die Bücher dieser Sammlung haben, allzusehr hervorzukehren. Mit der Biographie des Paters Philipp Jeningen, die für die gleiche Sammlung Anton Höß geschrieben hat, hat Scheids Werk nichts gemeinsam. Vielmehr werden von ihm Jugend, Ausbildung, das Wirken Meschlers als Novizenmeister, Rektor, Provinzial und Berater des Generals für die deutsche Assistenz und schließlich der Aufenthalt im Schriftstellerheim zu Luxemburg anschaulich geschildert. Nur wünschte man, daß Scheid sein Buch noch

mehr mit eigenen Gedanken geschrieben hätte. Es ist nach meiner Meinung ein Mangel, daß z. B. die Charakterisierung Meschlers als aszetischer Schriftsteller nur in den Worten eines Mitarbeiters der Schweizerischen Kirchenzeitung gegeben wird. Da Meschlers schriftstellerische Bedeutung auf seinen aszetischen Arbeiten beruht, wäre eine neue Würdigung seiner Persönlichkeit in dieser Hinsicht angebracht gewesen.

Hans Leube-Leipzig-Gohlis.

**Spranger, Eduard, Der gegenwärtige Stand der Geisteswissenschaften und die Schule.** Rede, gehalten auf der 53. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Jena am 27. September 1921. Zweite, ergänzte Auflage. Leipzig 1925, Teubner (76 S.). Kart. 2.60 M.

Die kleine, aber tiefe Schrift des Berliner Kulturpädagogen hat ähnliche programmatische Bedeutung wie die jüngst hier angezeigte Studie seines Nachfolgers auf dem Leipziger Lehrstuhl, Th. Litt „Die Philosophie der Gegenwart und ihr Einfluß auf das Bildungsideal.“ Sie beleuchtet die „Strukturlehre“ als das neue Prinzip der geisteswissenschaftlichen Forschung; sie deutet das sinnhafte, aufbauende und ausweitende „Verstehen“ als die dazugehörige allgemeine Methode; und sie begründet in antithetischer Auseinandersetzung die These, daß Geisteswissenschaft nicht nur die Kunst des Verstehens, sondern auch „Wertwissenschaft“ ist, eine Wahrheit, deren Auswirkung in der Lehrerhaltung das Verlangen der Jugend nach lebendigem Menschentum innerlichst entgegenkommt. Die im Theol. Literaturblatt 1923, Nr. 3 bereits gewürdigte Rede ist unverändert geblieben, die Noten führen die neue Bewegung innerhalb der Geisteswissenschaften bis zur Gegenwart weiter. Dabei fällt das eindeutige Urteil, daß die heutige, rein schultechnische Behandlung des gesamten Schulproblems in ihrem „Brüten über dem Problem des pädagogischen Rangierbahnhofes mit grenzenloser Bewegungsfreiheit“ (Uebergang- und Anschlußmöglichkeiten) das „tiefste, wenn auch vielfach unbemerkte Verfallszeichen unserer höheren Schule und ihrer Pädagogik“ aufweist.

Eberhard-Greiz.

**Samariter und Säemann.** Leipziger Hefte für evangelischen Wohlfahrtsdienst und kirchliche Volkmission. Herausgegeben vom Verein für Innere Mission, Leipzig.

Nr. 1. Girgensohn, Carl, Das christliche Eheideal. Leipzig 1925, Selbstverlag der Inn. Mission. (11 S., 1 Bild, 12.) 0.20 M. geh.

Nr. 2. Schmid, Paul, Art und Arbeit unserer Borsdorfer Diakonissen. Ebda. (16 S., 4 Tafeln, 12.) 0.20 M. geh.

Nr. 3. Richter, Carl, Bilder aus der Großstadt-Mission. Ebda. (16 S., 4 Tafeln, 12.) 0.20 M. geh.

Nr. 4. Stange, Lotte, und Kunze, Gerhard, Unsere Forderungen an das andere Geschlecht. Ebda. (16 S., 2 Bilder, 12.) 0.20 M. geh.

Carl Richter, der rührige Pfarrer beim Leipziger Verein für Inn. Mission, gibt diese Schriftenreihe heraus als Verteilhefte, Handreichungen bei Gemeindefarbeit und Evangelisation u. ä. Daß unser teurer Prof. Girgensohn mit seinem tiefen und doch leicht verständlichen Vortrag, den er auf der 3. Sexualethischen Tagung hielt, am Anfang der Reihe steht, sei Vermächtnis und Aufgabe zugleich. Heft 2 ist eine Darstellung aus der Feder des Direktors der Borsdorfer Anstalten. Heft 3 enthält allerlei Erlebnisse, Briefe, eine Straßenpredigt, Heft 4 zwei Vorträge vor reiferen Jugendlichen.

Kunze-Gohlis.

## Zeitschriften.

**Expositor, The.** Ser. 9, No. 11: B. Harford, Since Wellhausen. V. J. R. Cameron, Jesus and art. J. Moffatt, Literary Illustrations of the first Epistle to the Corinthians. V. — Nr. 12. B. Harford, Since Wellhausen. VI. W. W. D. Gardner & O. S. Rankin, An Utterance of Solomon. J. Oman, The Apocalypse.

**Journal of the Society of oriental research.** Vol. 9, 1925: S. A. Mercer, The Anaphora of St. Gregory the Armanian; The Anaphora of Saint Epiphania. J. A. Maynard, A Bibliography of Pentateuch studies for 1918 to 1923; A critical Bibliography of the prophetic books of the Old Testament since 1918; A critical Bibliography of the Hagiography from 1918 to 1924.

**Journal of theological studies.** Vol. 27, No. 105, Oct.: W. H. V. Reade, Intellectual Toleration in Dante. A. E. Burn, The Authorship of the Quicumque vult. G. H. Dix, The Enochic Pentateuch. F. C. Burkitt, St. Samson of Dol. C. H. Turner, Marcan Usage: Notes, critical and exegetical, on the second Gospel. VII.

**Review, The Princeton theological.** Vol. 23, 1925, Nr. 1: G. Johnson, Some religious Implications of contemporary philosophy. F. D. Jenkins, Modern philos. Views of space in relation to omnipotence. II. G. McCready Price, Modern Botany and the theory of organic evolution. J. G. Machen, The modern Use of the Bible. O. T. Allis, A modernistic View of Jeremiah. — Nr. 2: C. E. Macartney, The State of the church. D. S. Clark, Theology and evolution. H. Bells, Sacramental Negotiations at the Diet of Augsburg, 1530. R. D. Wilson, Aramaism in the Old Testament, O. T. Allis, Dr. Moffatt's „New Translation“ of the Old Testament. — Vol. 23, Nr. 3: B. M. Gemmill, The judicial Decisions of the general assembly of 1925. C. E. Macartney, The Authority of the Holy Scriptures. F. D. Jenkins, The incarnate Life of Our Lord from the point of view of his moral character. H. H. McQuilkin, The evangelic Faith and the Holy Spirit. O. T. Allis, Old Testament Emphases and modern thought.

**Revue Bénédictine.** Année 36, 1924: de Bruyne, Manuscrits wisigothiques; Membra disiecta; La Critique de la Vulgate. D. Anger Le Nombre des moines à Cluny; Les Préséances dans l'Ordre de Cluny. F. C. Burkitt, La Critique de la Vulgate. C. Callewaert, La Semaine mediana dans l'ancien carême romain et les Quatre-Temps. D. B. Capelle, Sermon de S. Jérôme pour l'Épiphanie. D. J. Chapman, Did the translator of St. Irenaeus use a latin N. T.? D. A. Dold, Ein „Corpus fidei catholicae“ im St. Galler Palimpsest codex 908; Le Texte de la „Missa Catechumenorum“ du cod. Sangall, 908. D. G. Morin, Les Exceptiones moralium de Walter d'Aversa; Deux nouveaux Sermons retrouvés de St. Augustin. D. H. Quentin, La Critique de la Vulgate. W. B. Sedgwick, The Origin of rhyme. L. F. Smith, A Note on the Codex Toletanus. A. van Hoonacker, Deux Passages obscurs dans le chap. XIX d'Isaie. H. J. Vogels, Der Evangelientext des hl. Irenaeus. D. P. Volck, Néerologie de l'abbaye de Neustadt-sur-le Mein. D. A. Wilmart, La Tradition des prières de S. Anselme; La Préface de la lettre aux frères du Mont-Dieu.

**Theologie und Glaube.** 17. Jahrg., 4. Heft: E. Schneider, Die deutschen Diözesansynoden seit dem Inkrafttreten des Codex juris canonici. E. Göller, Das Konzil von Nizäa. B. Bartmann, Vom östlichen Christentum. Th. Tensundern, Pius XI. u. der Osten. J. Chr. Schulte, Des Priesters Glaubensleben. F. Bauer, Die Heilige Schrift bei den Mönchen des christlichen Altertums. J. Honnef, Die Familie in der Großstadt. Ihre Gefährdung. Ihre Sicherung. A. Brackling, Das Arbeitsfeld der Elisabethvereine.

**Tijdschrift, Gereformerd theologisch.** 26. Jahrg., 6. Afl.: J. A. C. von Leeuwen, „Zuivere objectiviteit“? J. G. Kunst, Verslag der 14. Allgemeeine Vergadering van de Vereeniging van Predikanten van Gereformeerde Kerken in Nederland.

**Zeitschrift, Biblische.** 17. Jahrg., 1/2. Heft: F. Wutz, Alte hebräische Stämme in Psalmentext der LXX. H. Grimme, Sind JHW und JHWH zwei verschiedene Namen und Begriffe? H. Wiesmann, Eine Aegyptische Quelle der Sprüche Salomons? J. Göttberger, Eine Transskription aus G. in MT.? Zu Gn 4:22. J. Freundorfer, Eine neue Auslegung der Parabel von der „selbstwachsenden Saat“, Mk. 4: 26—29. J. Sickenberger, Ist die Magdalenen-Frage wirklich unlösbar?

**Zeitschrift f. d. Gesch. u. Altertumskunde Ermlands.** 19. Band: Dittrich, Der Dom zu Frauenburg. K. Miaskowski, Jugend- u. Studienjahre d. ermländischen Bischofs u. Kardinals Stanislaus Hosius. — 20. Band: A. Boenigk, Kloster Springborn. Kolberg, Mittelalterliche Ziborien aus Ermländischen Kirchen. Lühr, Die Jesuiten von Rüssel u. Heiligelinde. A. Marquardt, Opfer u. Leistungen des ermländ. Domkapitels in d. Jahren 1806—1815. E. Brachvogel, Die Bildnisse der ermländ. Bischöfe. Schmauch, Die Besetzung der Bistümer im Deutschordensstaate. T. 1. — 21. Band: Schmauch, Die Besetzung der Bistümer im Deutschordensstaate. II. Brachvogel, Die Chorkleidung d. erml. Dom- u. Kollegiatstiftsherren. A. Bludau, Die Aufhebung des Kollegiatstiftes Guttstadt. Fleischer, Der Kirchenraub in Gnojau.

**Zeitschrift, Neue kirchliche.** 36. Jahrg., 11. Heft: H. Ostertag, Luther u. Kant. E. Sellin, Eine Erklärung zu dem Nachwort in H. 9. W. Künne, Die Idee des Ich. E. Hirsch, Randglossen zu Luthertexten.

**Zeitschrift f. Theologie u. Kirche.** N. F., 6. Jahrg., 5. Heft: R. Otto, Meister Eckehart's Mystik im Unterschiede von östlicher Mystik.

K. Thieme, Zu den neuesten Problemen der luther. Rechtfertigungslehre. Ernst, Zum Problem der religiösen Wirklichkeit.

**Zeitschrift f. d. neutest. Wissenschaft.** 24. Band, 3/4. Heft: R. Eisler, Das letzte Abendmahl. H. Lietzmann, Symbolstudien. XIII. A. v. Harnack, Kritischer Epilog; Der marcionistische Ursprung der ältesten Vulgata-Prologe zu den Paulusbriefen. C. Schmidt, Die Urschrift der Pistis Sophia. H. Windisch, Friedensbringer-Gottesöhne. H. Sasse, Der Paraklet im Johannesevangelium. K. Müller, Kleine Beiträge zur alten Kirchengeschichte. H. H. Wendt, Die Hauptquelle der Apostelgeschichte. E. v. Dobschütz, Zum paulinischen Schriftbeweis. G. Budberg, Die Verhöhnung Jesu vor dem Hohenpriester.

## Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig

Althaus, Prof. D. Paul, **Das Erlebnis der Kirche.** 2. Auflage. . . . . M. —80 (Partiepreise)

Bachmann, Prof. D. Ph., **Völkerwelt und Gottesgemeinde.** Predigten über alttestamentliche und neutestamentliche Texte. M. 250, geb. M. 3.—

**Deutsche Evangelisation**, acht Vorträge, herausgegeben vom Christlichen Volksdienst zu Leipzig. . . . . M. 150  
Der Band enthält folgende Beiträge: Missionar Johansen: Die Evangelisation unter den Völkern als Lehrerin für die Evangelisation an unserem Volke; Prof. D. Ihmels: Evangelisation und Evangelium; Pastor Gabriel: Evangelisation, Gemeinde, Gemeinschaft; Prof. D. Lütgert: Evangelisation und modernes Geistesleben; Pastor Samuel Keller: Evangelisation und Seelsorge; Pastor Lic. Stange: Evangelisation an der Jugend; Fräulein Nelly Lutz: Die Arbeit an der weiblichen Jugend; D. Dr. Michaelis: Vom Beten.

Fliedner, Pastor, Karl, **Dr. Martin Luthers Biblisches Spruch- und Schatzkästlein.** Neu bearbeitet und herausgegeben. (Das alte biblische Spruch- und Schatzkästlein, gesammelt aus Dr. Martin Luthers Schriften von Pastor Schinmeier in Stettin 1738 bis 1739 in neuer Bearbeitung, mit Stellennachweis versehen und nach dem Kirchenjahr eingerichtet.) Mit einem Lutherbild. Geb. M. 5.—

Ihmels, Prof. D. Ludwig, **Was für Pfarrer erfordert unsere Zeit?** . . . . . M. —90

Kaftan, Generalsup. D. Theodor, **Wie verfassen wir die Kirche ihrem Wesen entsprechend?** Mit einem Anhang: Minoritätenschutz. . . . . M. —50

Kittel, Prof. D. Gerhard, **Die religiöse und die kirchliche Lage in Deutschland** . . . . . M. —40

Laible, D. Wilh., **Evangelium für jeden Tag.** I. Band: Die festliche Hälfte, II. Band: Die festlose Hälfte des Kirchenjahres. Volksausgabe (4. bis 7. Tausend) . . . . . Geb. je M 375

Laible, D. Wilh., **Der Pfarrer und sein schönes Amt** M. 1.—

Leube, Lic. Dr. Hans, **Die Reformideen in der deutschen luth. Kirche zur Zeit der Orthodoxie** M. 450, geb. M. 550

Niedlich, Dr. phil. Kurd, **Religionsgeschichtliche Tabellen** unter besonderer Berücksichtigung der religionsgeschichtlichen Entwicklung zum und im Christentum, als Hilfsbuch mit großen erläuternden Karten für Theologen, Religionslehrer, Seminare, Gymnasien usw. . . . . Brosch. M. 6.—, geb. M. 750  
Ein vorzügliches Nachschlage- und Repetitionsbuch.

Oepke, Prof. D. Albr., **Moderne Indiensfahrer und Weltreligionen.** Eine Antwort an Waldemar Bonsels, Hermann Hesse, Graf Hermann Keyserling . . . . . M. —50

Uhlhorn, Pastor Friedr., **Geschichte der deutsch-lutherischen Kirche.** I. Band (von 1517 bis 1700) . . . . . M. 7.—  
II. Band (von 1700 bis 1910) . . . . . M. 8.—